

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 7½ Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einbaltige Komposition
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37486. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Geheimrat macht Geschäfte

Neue Verhandlungen im Metallkonflikt.

Demonstrationszug durch Ackerland.



Der Marsch von 800 Erwerbs- und sogar Obdachlosen aus dem südlichen Grenzland
Dänemarks hat sich bereits in Vejle aufgelöst, nachdem er neun seiner Teilnehmer mit
einer Eingabe an den Reichstag nach Kopenhagen geschickt hatte. Während der ganzen
mehrtägigen Demonstration hat es keinerlei Zwischenfälle oder Zusammenstöße gegeben.

Ueberraschung im Metallkonflikt.

Heute nachmittag neue Verhandlungen.

Die zu heute vormittag 9½ Uhr in Aussicht
gestellte Entscheidung des Schlichters Wissell, ist
noch nicht getroffen worden. Vielmehr sind die
Parteien zu nochmaligen Verhandlungen um
14½ Uhr geladen worden.

Offenbar soll ein letzter Versuch gemacht werden
einen Tarifvertrag abzuschließen.

WIB. meldet: Wie wir erfahren, fanden den ganzen Vor-
mittag über beim Schlichter Minister a. D. Wissell ein-
gehende Beratungen über die Frage der Verbindlichkeits-
erklärung des Schiedspruches für die Berliner Metallindustrie statt.
Eine Entscheidung darüber, ob der Schiedspruch verbindlich erklärt
wird, ist bis gegen mittag noch nicht getroffen. Es versteht sich,
dass die Beratungen auch der Erwägung gellen, ob es nicht zweckmäßiger
ist, erst noch einmal eine neue Schlichtungskammer zu
bilden, die eine weitere Annäherung der Parteien versuchen würde.
Die Entscheidung des Schlichters ist im Laufe des Nachmittags zu
erwarten.

Schiedspruch im Buchdruckgewerbe.

Erhöhung des tariflichen Wochenlohns um 3,50 Mark.

In der Lohnstreitigkeit im deutschen Buchdruckgewerbe hat das
Zentral-Schiedsgericht folgenden Schiedspruch gefällt:
1. der Spitzlohn wird von 52,50 M. je Woche auf 56 M.
je Woche erhöht.

2. diese Erhöhung gilt vom 1. April 1928 ab.
3. der Lohnzins läuft bis zum 31. März 1929 und kann erst-
malig am 15. Februar 1929 zu diesem Termin gekündigt werden.
Wird er nicht zu dieser Frist gekündigt, so läuft er je drei Monate
mit sechswochiger Kündigungsfrist weiter.

4. die Parteien haben sich gegenseitig bis zum 17. März, mittags
12 Uhr, über die Annahme des Schiedspruchs zu erklären.

Die Vertreter der Gehilfenschaft beraten zurzeit noch über ihre
Stellungnahme zu diesem Schiedspruch.

Anfang des „20. Berliner“.

Handwritten signature: Paul Boenisch
Boenisch!

Aufregende Jagden in der ersten Nacht!
Bericht im Sportteil.

In ganz Pommern erregt ein Fall berechtigtes Auf-
sehen, in dessen Mittelpunkt der frühere preussische Land-
tagsabgeordnete und Geheime Oberregierungsrat im Reichs-
amt des Innern, Dr. Paul Boenisch, steht. Gegen ihn,
der zugleich Rittergutsbesitzer auf Hohenhagen in
Pommern ist, hat nämlich die Ostdeutsche Siedlungs-Gesell-
schaft m. b. H. bei der Generallandschaft Stettin
Anzeige wegen wissentlichen Meineides und, ge-
meinlich mit 13 Siedlern, Anzeige wegen Betruges
erstattet.

Die Begleitumstände dieser Strafanzeige sind sensationell. Ge-
heimrat Boenisch hat im Jahre 1921 den Landmesser Haase zur
Gründung der

Ostdeutschen Siedlungs-Gesellschaft

veranlaßt. In seiner Eigenschaft als Landmesser hatte Haase
Dr. Boenisch kennengelernt. Während der Inflationszeit gingen
die Geschäfte gut, und es wurden teilweise freihändig, teilweise im
Rentengüterverfahren etwa 10000 Morgen durch Haase als Ge-
schäftsführer der Ostdeutschen Siedlungs-Gesellschaft aufgestellt. Im
Juli 1924 schloß die O.S.G. mit Boenisch einen notariellen Vertrag
über die Aufstellung des Boenisch gehörigen Gutes Hohenhagen.
Man vereinbarte, die Aufstellung sollte bis zum 1. August 1926 durch-
geführt werden, und Boenisch sollte von Haase als Rinderlös
290000 Reichsmark erhalten. Die Unkosten der Aufstellung
und Zwischenwirtschaft sollten auf die O.S.G. fallen. Der Barerlös
aus der Aufstellung oder aus Verkäufen aus dem Gutsinventar war
auf ein Sonderkonto der Reichsbank in Stolp einzuzahlen,
über das Haase frei verfügen konnte mit der einschränkenden Ver-
pflichtung, zunächst 33% Prozent des Guthabens an Boenisch
abzuführen. Von dem Reinerlös über 290000 Reichsmark sollte die
O.S.G. zunächst 13000 Reichsmark für sich erhalten, der
weitere Reinerlös sollte zwischen der Gesellschaft und Boenisch ge-
teilt werden. Auf Grund dieses Vertrages erhielt Haase Voll-
macht, Hohenhagen im ganzen oder teilweise zu verkaufen oder
sonstwie zu verwerten. Die Sache kam aber anders.

Gleich nach Vertragsabschluss fürchten Gläubiger des kaiserlichen
Geheimrats und Rittergutsbesitzers die O.S.G., um auf Be-
zahlung der Schulden des Dr. Boenisch zu drängen.

Dabei waren auch kleine Handwerker schulden und ähnliches. Auf
Zureden eines Rechtsanwalts bezahlte Haase. Nun war der
Geheimrat ständiger Gast auf dem Bureau der O.S.G., um sich
dauernd nach eingehenden Geldern zu erkundigen.
„Zahlen, zahlen, zahlen“ war sein Lösungswort. Haase
hat daraufhin erhebliche Summen an Boenisch gezahlt, und
zwar insgesamt etwa 55000 Reichsmark.

Haase hatte nun auf Hohenhagen insgesamt 14 Stellen abtreten
lassen, aber dauernd machte Boenisch Ausflüchte, wenn diese
Stellen den Siedlern übergeben werden sollten. Anzahlungen seitens
der Siedler waren zwar geleistet und an Boenisch abgeführt, aber
die Verbindlichkeiten waren die O.S.G. und die armen, zum großen
Teil aus dem abgetretenen Osten zugewanderten Kleinrentner.
Als es nun zwischen Boenisch und der O.S.G. zum Bruch kam, ging
Boenisch so weit, seinerseits den Direktor Haase von der O.S.G. wegen
Betruges zu verklagen und auch die 13 geschädigten Siedler zu
einer Klage gegen Haase zu veranlassen. Am 4. Oktober 1927
hat dann freilich das erweiterte Schöffengericht in Stolp für Recht
erkannt, daß Direktor Haase in allen 14 zur Klage stehenden Fällen
auf Kosten der Staatskasse freizusprechen ist. Geradezu Ver-
wundernd aber steht in der Urteilsbegründung über den als Zeugen
geladenen kaiserlichen Geheimen Oberregierungsrat und Vortragenden
Rat a. D. Rittergutsbesitzer Dr. Paul Boenisch. Das Gericht
kam zu der Ueberzeugung, daß Boenisch in der kurzen Zeit von
Haase annähernd 23000 Mark zu viel bekommen hat, und das
Urteil fährt dann wörtlich fort:

„Im übrigen erschien der Zeuge Boenisch dem Gericht völlig
unsaftwürdig. Dieser Zeuge verwickelte sich dauernd in
Widersprüche, widerrief vielfach vorher gemachte Bekundungen
und suchte sich der Verantwortung von Fragen über seine Ver-
schuldung durch ausweichende Redensarten zu entziehen. Nach
dem Ergebnis der Beweisaufnahme bestand kein Zweifel, daß
der Zeuge Boenisch ein Mann von recht zweifelhaftem
Charakter ist.“

Weiterhin wurde im Prozeß gerichtsunfähig, daß Boenisch im
Jahre 1912 als aktiver Oberregierungsrat im Reichsamt
des Innern auf Grund seiner Beziehungen ein kleines Gut in der
Nähe von Berlin gekauft hat, und zwar zum Preise von 12000
Mark. Diese hat er jedoch nicht bar bezahlt, sondern hypothek-

taxisch eintragen lassen. Nach wenigen Jahren ist dieses Gut für den Preis von 115 000 Mark weiter verkauft worden. Weiterhin bekundete Boenisch selbst, daß ein Kaufmann Fröhlich 220 000 Mark und er 50 000 Mark für Hohenhagen als Anzahlung geleistet haben, worauf er dann als Eigentümer auf Hohenhagen eingetragen sei. Auf Vorhalt mußte Boenisch zugeben, daß nicht er, sondern seine „Hausdame“, Fräulein Jungbänel, diese 50 000 Mark bezahlt hat. Boenisch konnte weiter nicht abstreiten, daß er von Fröhlich für gelegentliche Reisen von Berlin nach Hohenhagen, „um nach dem Rechten zu sehen“, eine monatliche Entschädigung von über 1000 Mark erhalten hat, abgesehen er zu dieser Zeit als höherer Beamter im Staatsdienst stand. Boenisch hat den Betrag von 220 000 Mark an Fröhlich, der inzwischen verstorben ist, nicht zurückgezahlt, so daß feststeht, daß er

das Gut Hohenhagen ohne einen Pfennig eigenes Kapital erworben hat.

Mit dem Kaufmann Fröhlich hat es übrigens noch eine besondere Bewandnis. Fröhlich hatte sich auf dunkle Weise ein großes Vermögen erworben, das er in sicheren Sachwerten anlegen wollte. Der Erwerb des Gutes durch Fröhlich stellte sich aber entgegen, daß er kein Landwirt war und deshalb auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Genehmigung zum Guts-erwerb vom Landrat nicht erteilt werden durfte. Auch sonst war die Person Fröhlichs nicht unbedenklich, da er schon mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war und die Bekanntheit mit schwedischen Gardinen gemacht hatte. Während Boenisch nun für seine gelegentlichen Besichtigungen monatlich kassierte, machte Fröhlich Geschäfte, die dazu führten, daß er eines Tages auf dem Stekliner Bahnhof in Berlin verhaftet wurde. Er hatte sich während des Krieges als Bahnhofs-Kommandant ausgegeben und in dieser Eigenschaft große Beträge gegen den Staat in Szene gesetzt, weshalb er wiederum zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Als dann Fröhlich starb, konnte Boenisch das Gut Hohenhagen als für 0 Mark und 0 Pfennige erworben betrachten.

Nachdem aber Direktor Haase im Stolper Prozeß von allen 14 Anklagepunkten freigesprochen war, nahm die Angelegenheit plötzlich ein gänzlich verändertes Gesicht. Die Ostdeutsche Siedlungs-Gesellschaft nämlich hat festgestellt, daß am 5. Januar 1926 der Geheim Oberregierungsrat Dr. Boenisch unter Eid verschiedenes ausgesagt, das keiner Prüfung standhält. Zu den Siedlern von Hohenhagen gehörte ein gewisser Herr Radom, der eine der Parzellen erwerben wollte. Boenisch hatte unter Eid ausgesagt, daß er von einer notariell getätigten Kaufverträge Radoms nichts wüßte, daß er von dem Käufer keine 4000 Reichsmark erhalten hätte und daß er nicht wüßte, daß die OEG, von dem Käufer Radom 4000 Reichsmark erhalten hätte. Im Oktober-Prozeß des Jahres 1927 gegen die Ostdeutsche Siedlungs-Gesellschaft ergab sich, daß die Aussagen des kaiserlichen Oberregierungsrates der Wahrheit nicht entsprachen. Anzeile wegen Meineides ist inzwischen gestellt, daneben aber haben die betrogenen Siedler, die durch den Ausgang des Prozesses Haase über den wahren Schuldigen belehrt sind, Strafanzeige gegen Dr. Boenisch wegen Betruges erstattet.

Bisher ist der frühere kaiserliche Geheim Oberregierungsrat und Vortragender Rat und Rittergutsbesitzer von der Staatsanwaltschaft nicht sehr scharf angefaßt worden. Vielleicht wird sich das aber in Zukunft ändern!

Mysteriöser Tod in Ost-Oberschlesien.

Politischer Mord vermutet.

Beuthen, 9. März.

Der der deutschen Minderheit angehörige und auf der Heiligt-Grube in Beuthen beschäftigte Oberhauer Cebulla aus Friedrichsdorf bei Kattowitz, der seit Montag als vermißt gemeldet wurde, ist als Leiche gefunden worden. Sie ist völlig befeuchtet aus einem in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze liegenden Teich gefischt worden. Es wird angenommen, daß ein politisches Verbrechen vorliegt, weil Cebulla sich offen zum Deutschtum bekannte.

Ums Kommando!

In der Reichsmarine kommen auf jede Schiffsinsel 4 Admirale und noch weit mehr Kapitäne.



Wie es danach auf der Kommandobrücke des neuen Panzerkreuzers aussehen wird!

Solange nicht erwiesen ist, daß Mord vorliegt, machen wir uns die Behauptung nicht zu eigen; aber auch ohne dieses Neuberste bleiben die schweren Gewalttätigkeiten der ehemaligen Aufständischen in Polnisch-Oberschlesien gegen Deutsche eine Schande für die polnische Republik. Hätte ihr Regierung den Willen, so hätte sie auch die Macht, diese Schandtat zu verhindern, die jetzt, nach dem großen deutschen Wahlerfolg, eine neue Häufung aufweisen. Die Regierung Pilsudski ist durch den terroristischen

Der „schwarze Fonds“ der Provinz.

Verpulverte Gelder der Brandenburger Provinzialkasse.

Großes Aufsehen erregten vor einigen Wochen die schweren Angriffe, die der sozialdemokratische Provinziallandtagsabgeordnete Schwarz gegen die Verwaltung der Provinz Brandenburg gerichtet hatte. Bei der Provinz hat ein schwarzer Fonds von 600 000 M. bestanden, der zu allen möglichen Zwecken verwandt wurde. 36 000 M. verschwanden durch Unterschlagung große Summen gingen durch Ueberstöße bei Beschaffungen in die Taschen von Verwandten eines Rechnungsdirektors. Ferner wurden Darlehen an höhere Beamte gewährt. Unter dem Einfluß dieser Feststellungen verweigerte der Provinziallandtag die Entlastung der Verwaltung für das Rechnungsjahr 1926, bis die Rechnungsprüfungskommission eine Klarstellung vorgenommen hätte.

Gestern, Freitag, erstattete die Kommission dem Sonntag nun den Bericht.

Das Ergebnis der Prüfung des schwarzen Fonds war für die Verwaltung geradezu vernichtend.

Die früheren Enthaltungen des Sozialdemokraten Schwarz wurden nicht nur bestätigt, sondern durch die eingehenden Feststellungen der Kommission noch vermehrt.

Diese betonte in ihrer Schlußbetrachtung, das gesamte Rechnungswesen der Provinz weise Mängel auf, die beseitigt werden müssen. Die Umgestaltung des gesamten Rechnungswesens müsse geprüft werden, ebenso die Frage, ob personelle Veränderungen angebracht seien.

Der Landesdirektor v. Winterfeld gab nach dem Bericht des Abg. v. Bredow das Bestehen des schwarzen Fonds zu und behauptete die damit zusammenhängenden mißliebigen Vorgänge. Den Beamten wird von jetzt ab verboten, ihre Verwandten bei Lieferungen zu berücksichtigen. Um Veruntreuungen künftig verhindern zu können, wird die Provinzialverwaltung verschärfte Maßnahmen treffen. Der schwer belastete Rechnungsdirektor Döge hat seine Pensionierung beantragt.

Entgegen den Verlautbarungen des Landesdirektors Geheimrat Gerhard stellte der Sozialdemokrat La Orange fest, daß der Fonds nur durch einen Zufall entdeckt worden sei, daß er im übrigen nur Geheimfonds des Geheimrats gewesen sei, der sogar eingestandene Unterschlagungen eines ungerewen Untergebenen nicht gerichtlich verfolgte! Erst auf Veranlassung des Provinzialparlamentes erfolgte die Strafanzeige.

Erst nach einstimmiger Annahme eines Antrags, der die Be-

seitigung der staatslosen Zustände sichert, gab die Sozialdemokratie ihre Zustimmung zu der Entloftung, die damit vollzogen wurde. Der Sozialdemokrat Schwarz, der scharf mit der Reaktion abrechnete, gestellte in seiner Rede die Einkaufspolitik der Provinzialverwaltung. U. a. sagte er:

Die größten Unregelmäßigkeiten haben sich bei der Aufstellung der Heilanstalt Schweizerhof gezeigt. Hier hat man mehr als 100 Zimmerleistungen, Klaviere, Pflöcke und Wagen direkt verschoben. Was man alles in den Anstalten hätte brauchen können und wofür man Hunderttausende ausgegeben hat, wurde hier weggegeben für eine Summe, die nicht einmal dem Goldwert einer Preisliste entspricht.

Schwarz forderte, daß der Provinzialausschuß gegen die oberen Beamten, die vollständig verlagert hätten, mit aller Schärfe vorgeht.

Herr v. Reudell kauft zu.

Der Reichsminister erwirbt einen Bauernhof...

Herr v. Reudell, vorläufig noch Reichsinnenminister, ist bekanntlich einer der führenden Großagrarier in der Neumark. Anscheinend genügt ihm aber sein eigener Besitz, der etwa 10 000 Morgen groß ist, noch nicht, denn er hat sich kürzlich — auch ein Beitrag zur Rotte der Landwirtschaft! — einen großen Bauernhof von 600 Morgen, im Oberbruch gelegen, dazugekauft.

Der Landrat des Kreises Königsberg in der Neumark, ein Herr Juntermann, in seinem Bezirk bei den Bauern als „Mann der Junker“ bekannt, hat dieser Bauernlegeral des Großagrariers v. Reudell tatenlos zugehört, obwohl er auf Grund der Verordnung vom 15. März 1918 über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken sehr wohl hätte vermeiden können, daß ein großbäuerlicher Besitz verschwindet und zum großagrarischen Besitz hinzugeschlagen wird.

Herr v. Reudell, der wie die übrigen Deutschnationalen so gerne seine Siedlungsfreudigkeit betont, als Vernichter einer selbständigen bäuerlichen Existenz. — Das ist ein Bild, das die „Bauernfreundlichkeit“ der Landdübler besser illustriert als all die hundert Rottundgebungen, auf der sich bezahlte und unbezahlte Agitatoren die Kehle heiser geschrien haben, um über ihre Unfähigkeit hinwegzutäuschen!

Das Gemekel von Caracas.

Zurückbares Wüten der Polizei.

London, 10. März.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ berückten in Cucuta (Columbien) aus Caracas (Venezuela) eingetroffene Reisende, daß wegen der Erschießung von 30 Studenten durch die Polizei bei Kundgebungen gegen Präsident Gomez, die im Zusammenhang mit der nordamerikanischen Aktion in Nicaragua standen, als Wiedervergeltung sechs Polizisten gehängt worden seien. Das gesamte Geschäftsleben in Caracas sei drei Tage lahmgelegt gewesen. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll der französische Gesandte, der weiteres Blutvergießen zu verhindern suchte, den Befehl erhalten haben, das Land zu verlassen. Bei den Unruhen sollen auch der italienische Gesandte und der Sekretär der Gesandtschaft von Cuba verwundet worden sein.

Scheibenschießen auf das Präsidium.

Anarchisten feuern auf Kommunisten.

Paris, 10. März. (Eigenbericht.)

In einer Kommunistenversammlung zu Lyon begannen Anarchisten, als der erste kommunistische Redner das Wort ergriff, ein regelrechtes Scheibenschießen auf die Tribüne. Circa 50 Revolverkugeln wurden abgegeben und sechs Personen schwer verletzt.

Durch Draht und Funk.

In die Saarregierungscommission entsendet der Völkerverbund für den ausgeschiedenen Belgier Lambert den Finnländer Ehrnroth.

Die norwegische Bürgerregierung hat den liberalen Theologen Dr. Christian Scheiderup ein geistliches Amt nicht antreten lassen. Konflikt selbst im eigenen Lager ist die Folge.

Die Nachricht von einem Fluchtversuch Rabels wird von Moskau kategorisch dementiert.

Ingenieure, Techniker und Steiger des Donez-Kohlenreviers sind verhaftet worden und werden angeklagt, im Solde der ehemaligen Eigentümer durch Sabotage die Förderung schwer herabgedrückt, Explosionen und den Ruin des Samjetbergbaues im Bezirk Schacht geplant zu haben.

Dem Oberbischöflichen Bucharin war ein Brief zugesprochen worden, worin er alle Sowjetführer von Lenin bis zu sich selbst darab als Kullen bezeichnet und auch sonst schwer verhöhnt haben sollte. Ein russischer Emigrant in Paris namens Briton bekennet sich jetzt als den Fälscher dieses Briefes.

Der nordchinesische Reichshaber Tschangjolsin hat in Japan eine Anleihe von fünfzig Millionen Dollar erhalten, wofür den Japanern eine Eisenbahnbaukonzession in der Randschure erteilt worden ist.

Amtsmissbrauch ihrer Verwaltungsbeamten gegen die Wahl-agitation, die Wahlfreiheit und selbst gegen das Wahlergebnis, soweit es sich um die Opposition, besonders Sozialisten und Minderheitsvölker handelt, so schwer belastet, daß sie allen Grund hätte, wenigstens die nackte Gewalt endlich auszuschalten.

Dampfer in Seenot.

263 Passagiere können nicht geborgen werden.

Der Dampfer „Robert C. Lee“, der von Boston nach New York unterwegs war, ist gestern Abend an der Monomoy-Spitze des Caps Cod (amerikanische Ostküste) auf Grund geraten. Die Strandung ist darauf zurückzuführen, daß das Schiff während eines heftigen Schneesturms den Kurs verlor und der schiefen Küste der Massachusetts-Bay zu nahe geriet. Die Küstenwache hatte den gefährdenden Kurs des Schiffes bemerkt. Ihre Warnung kam jedoch zu spät, da der Dampfer bereits auf eine Felsbank, die von der Küste eine Meile, von Plymouth Harbor drei Meilen entfernt ist, aufgelaufen war. Der hohe Seegang und zahlreiche Klippen machten es unmöglich, während der Nacht das Schiff mit Rettungsbooten zu erreichen.

Boston, 10. März.

Die 263 Personen an Bord des Dampfers „Robert C. Lee“, der bei Cap Cod gestrandet ist, konnten noch immer nicht geborgen werden, obwohl die Marinehörden von Boston die drei Spezialschiffe in die Nähe des Strandungsorts entsandt haben, die vor kurzem das gelungene Unterseeboot „S 4“ gehoben. Wie die Schiffe melden, herrscht noch immer ein Schneesturm von 40 Meilen Geschwindigkeit.

Köln in Finanznot.

Konflikt zwischen Stadtverwaltung und Stadtparlament.

Köln, 10. März. (Eigenbericht.)

Die Kölner Stadtverordnetenversammlung, die am Freitag bis Mitternacht dauerte, beendete die zweite Lesung des Haushaltsplans für 1928. An Stelle der Deckungsanschläge der Verwaltung wurde mit Stimmenmehrheit gegen Sozialdemokratie, Mieter und Kommunisten ein gemeinsamer Deckungsantrag des Zentrums, der liberalen Arbeitsgemeinschaft und der Demokraten angenommen, durch den das Defizit von rund 11 Millionen beseitigt und ein Ueberschuß von 379 000 M. erzielt werden soll. Nach diesen Beschlüssen tritt keine Erhöhung der Gewerbe- und Grundvermögenssteuer ein, auch wurde die Einführung einer Lohnsummensteuer abgelehnt. Ratürlich konnte die bürgerliche Mehrheit das Defizit nur beseitigen durch die brutalen Abtriebe an Wohl-fahrt- und Artstufensgaben und an den städtischen Werken. Durch den Beschluß ist der Konflikt zwischen Stadtverordnetenmehrheit und Stadtverwaltung sehr verschärft worden. In der Sitzung stellte der Oberbürgermeister u. a. fest, daß die kapitalistischen Wirtschaftsverbände durch die bürgerlichen Parteien einen unheilvollen Einfluß auf die Kommunalwirtschaft der Stadt Köln ausüben.

Genug Waffen in China!

Weitere Einfuhr soll verhindert werden.

Peking, 10. März.

Da der Bürgerkrieg sich nun auf fast ganz China ausdehnt, hat das diplomatische Kaps beschlossen, die Lieferungen telegraphisch zu ersuchen, das Verbot der Waffenzufuhr nach China, das 1919 in Kraft trat, wirksamer zu gestalten. Das Telegramm ersucht die Mächte, die bis jetzt entsprechende Maßnahmen nicht ergriffen haben, es so bald wie möglich zu tun.

Am Sarge eines Führers.

Die erste Massenkundgebung in Berlin.

Seine ersten starken politischen Einbrüche knüpfen an den grandiosen Aufmarsch der disziplinierten sozialdemokratischen Massen am 10. März 1878 an. Ich wohnte auf dem Mariannenplatz 5, und von der benachbarten Brangelstraße aus nahm die gewaltigste Trauerparade, die Berlin bis dahin erlebt hatte, ihren Ausgang. Die Berliner Arbeiter trugen den Organisator ihres großen Wahlsieges vom Jahre 1877 zu Grabe: August Heine, den technischen Betriebsleiter der sozialdemokratischen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereinsdruckerei.

Um 3 Uhr sollte sich der Trauerzug in Bewegung setzen, und um 1 1/2 Uhr wimmelten unabsehbare Menschenmassen auf dem ausgedehnten Mariannenplatz. Auf dem schauflierten Wege vor dem Krankenhaus Bethanien sammelten sich die Massen und gruppierten sich dort in musterhafter Ordnung zu geschlossenen Zügen. Ich erinnere mich noch einer großen Frauengruppe, die sich an dem Begräbnis Heine's beteiligte. Die sozialdemokratischen Frauen Berlins waren damals schon zum politischen Leben erwacht, und der Berliner Arbeiterphilister glaubte sich mit platten, billigen Wägen über die „Präsidentin Hahn“ und die „Frau Stagemann“ belustigen zu können, die mutig für die politischen Rechte der Frauen stritten. Gerade die Frauengruppe unter den Leidtragenden fiel den Berliner Ordnungsbrechern besonders stark auf die Nerven.

Die ganze organisierte Trauerdemonstration hatte einen fast militärischen Charakter. Zum erstenmal hörte man in Berlin den „ehernen Tritt der Arbeiterbataillone“, den einst Ferdinand Lassalle prophetisch angekündigt hatte. Der gefällige Bürger sah die Revolution bereits im Anmarsch, und diese Massendemonstration hat manchen Angewandten von der Notwendigkeit eines staatlichen Vorstoßes gegen die revolutionäre Sozialdemokratie überzeugt. Der 10. März 1878 ist daher ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte des Sozialengesetzes gewesen. Nicht ohne Furcht im Herzen schrieb der Berliner Berichterstatter der „Vogelburger Zeitung“: „Wer spricht von Arbeiterbataillonen Berlins angeführt dieses Leidensaufgebots? Das sind Regimenter, Divisionen, Brigaden; ja mehr, das sind ganze Armeekorps, ohne jedwede Uebertreibung gesagt, welche ihrem sicherem die in die Sache verdienten Lohndiebstahl die letzte Ehre erweisen.“

August Heine war schwer krankenkrank gewesen. Aber trotzdem war er von wie ermüdender Schaffensfreude. Als er eines Tages ermüdet wurde, schenkte er sich Ruhe aufzuliegen, weil er sich sonst zugrunde richten würde, antwortete er: „Kinder, laßt's gut sein. Ich weiß, ich gebe drauf. Aber ich verspreche euch, ich sterbe an einem Donnerstag, so daß ihr mich am Sonntag begraben könnt, dann habt ihr eine „Schöne Leiche“.“

Er hat Wort gehalten und seine Berliner Parteigenossen hatten wirklich eine „Schöne Leiche“.

Am Tage nach der Massenkundgebung wurde der verantwortliche Redakteur der „Berliner Freien Presse“ von der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen. Als er endlich nach diesen Monaten die Freiheit wieder sah, war — am 1. Oktober 1878 — das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie in Kraft getreten und der „In Freiheit gesetzte“ Häufling wurde zugleich aus Berlin ausgewiesen! Das war Richard Fischer, der infolge der Ausweisung in die Schweiz wandern mußte dort an der Herstellung des in Deutschland verbotenen „Sozialdemokrat“ mitwirkte und später, als er endlich wieder in die Heimat zurückgekehrt war, einer der bekanntesten Führer der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung wurde. Richard Fischer, langjähriger Abgeordneter

von Berlin, war bis zu seinem Tode Leiter der „Vorwärts“-Druckerei.

In den gewaltigen Begräbniszug für August Heine erinnert sich heute mit ganz besonderer Anteilnahme der Tischler Robert Blum, der seinerzeit schon zu seinen eifrigsten Gefolgschaftsgenossen gehörte und bis auf den heutigen Tag — der zufällig sein 75. Geburtstag ist — ein treuer und überzeugter Sozialdemokrat

Berliner Freie Presse.

Freitag, den 8. März 1878.

Was ist denn das?

Die Berliner Arbeiterbewegung hat sich heute mit ganz besonderer Anteilnahme an dem Begräbnis Heine's beteiligt. Die sozialdemokratischen Frauen Berlins waren damals schon zum politischen Leben erwacht, und der Berliner Arbeiterphilister glaubte sich mit platten, billigen Wägen über die „Präsidentin Hahn“ und die „Frau Stagemann“ belustigen zu können, die mutig für die politischen Rechte der Frauen stritten.

August Heine's

Am 10. März 1878 ist daher ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte des Sozialengesetzes gewesen. Nicht ohne Furcht im Herzen schrieb der Berliner Berichterstatter der „Vogelburger Zeitung“: „Wer spricht von Arbeiterbataillonen Berlins angeführt dieses Leidensaufgebots? Das sind Regimenter, Divisionen, Brigaden; ja mehr, das sind ganze Armeekorps, ohne jedwede Uebertreibung gesagt, welche ihrem sicherem die in die Sache verdienten Lohndiebstahl die letzte Ehre erweisen.“

Zur politischen Kritik.

Die Berliner Arbeiterbewegung hat sich heute mit ganz besonderer Anteilnahme an dem Begräbnis Heine's beteiligt. Die sozialdemokratischen Frauen Berlins waren damals schon zum politischen Leben erwacht, und der Berliner Arbeiterphilister glaubte sich mit platten, billigen Wägen über die „Präsidentin Hahn“ und die „Frau Stagemann“ belustigen zu können, die mutig für die politischen Rechte der Frauen stritten.

Politische Nachrichten.

Die Berliner Arbeiterbewegung hat sich heute mit ganz besonderer Anteilnahme an dem Begräbnis Heine's beteiligt. Die sozialdemokratischen Frauen Berlins waren damals schon zum politischen Leben erwacht, und der Berliner Arbeiterphilister glaubte sich mit platten, billigen Wägen über die „Präsidentin Hahn“ und die „Frau Stagemann“ belustigen zu können, die mutig für die politischen Rechte der Frauen stritten.

Volles auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Die Attentatschüsse jollen, sie sind das Signal für das längst vorbereitete Ausnahmegesetz. Die ersten Schläge dieses Gesetzes vernichten die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratische Organisation. Doch dafür dreht sich die Geheimorganisation der Partei über alle Bahnhöfe Berlins aus. Die Folge waren wieder die Geheimbundsprozesse. Als das Ausnahmegesetz etwas „milder“ gehandhabt wird, hat der heute fünfundsiebzigjährige mit Tabak und Acetate den „Arbeiter-Bezirksverein des Ostens“ gegründet. In diesem spielte sich die dramatische Szene der Enttarnung des Sodapiegels Thring-Rahm ab, der vorher sorgfältig überwacht worden war.

Blum hat ein großes Stück Entwicklungsgeschichte Berlins durchgemessen. Dem „Vorwärts“ ist er so treu geblieben wie er es in jungen Jahren der „Berliner Freien Presse“ und später dem „Berliner Volksblatt“ war.



Das neue Grosspostamt N. 65 in der Gerichtstraße wird am Sonntag eröffnet. Schon das Äußere zeigt die Hand des modernen Banküblers. Kein behördlich gestempelter Stil kennzeichnet den Bau.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Steger, Berlin; Angelegen: Th. Glade, Berlin; Verlag: Carl Schölerer & Co., Berlin; Druck: Carl Schölerer & Co., Berlin; Vertrieb: Carl Schölerer & Co., Berlin.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab. 10. 3. 20 Staats-Oper Am Pt. d. Repub. 7 1/2 Uhr
Don Giovanni

Sonnab. 10. 3. 20 Städtische Oper Bismarckstr. 11. 11. 1/2 Uhr
Tiefland

11. 11. 1/2 Uhr
Die Weber

11. 11. 1/2 Uhr
Die Geschwister

Volksbühne

Theater am Oldenb. Th. am Schiffbauertenn
8 Uhr
Die Entdeckung des Antonio Carasso

8 Uhr
Schleier des Ruhms

CASINO-THEATER

Lothring. Str. 17
Doktor Klaus.

8 Uhr
Renaissance-Theater
Steinplatz 90
Coeur Bube.

Deutsches Theater

Norden 12310
Abonnementsbüro Norden 10.335-39,
1. U. Ende nach 10
Zwölftausend
Sonntag, den 11. Nachm. 4 Uhr
Zinsen
von Berna d. Shaw
Preise 1-7 M.

Die Komödie

Bismarck 2414-7511
1. U. Ende 10 1/2 U.
Marcel Fradellin
Der Eunuuch

Kammerspiele

vorden 123.0
1. U. Ende nach 11
Flinden Sie, daß
Constance sich richtig verhält?

Berliner Theater

Direktion Kühnert
Nebenstr. 59 N. Ost. 11
11. 11. 1/2 Uhr
Max Adalbert
als
Der Herr von ...

Lustspielhaus

11. 11. 1/2 Uhr
11. 11. 1/2 Uhr
„Der Geschäftsreisende“

Piscatorbühne

Theater am Nollendorferplatz
Kurlstraße 3971-93
Ant. R. Ende geg. 11
Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk
mit Max Pallenberg
insc. Erwin Piscator

Kleines Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Erika G. Agner in Gretchen
Für Jugendliche nicht geeignet

Saltator-Ebenen

D.S. Künstler-Th.
Jeweils 7 Uhr
Premiere Die Gold'ne Meisterin

Walhalla-Th.

Weinbergweg 10/20
Täglich 9 1/2 Uhr
Das
Abscheuquartier
Schwank in 3 Akten
Vorspiel dieses
zahlr. für Parkett
auch Sonntags statt
1-4 Mk. nur 60 P.
Sonntags, nachm. 4 Uhr
Der Rattenfänger
von Hameln
Parkettv. 30 P. an.

Theater des Westens

Täglich 9 1/2 Uhr
Münchhausen letzte Liebe
Udewitsch a. 6. Jule,
Soffens. 20e

Residenz-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Schule der Liebe
Für Jungend verb.

Metropol-Th.

Zentrum 128.24
11. 11. 1/2 Uhr
Der Graf von Luxemburg
10. 11. 1/2 Uhr, 11. 11. 1/2 Uhr, 12. 11. 1/2 Uhr
11. 11. 1/2 Uhr
Gräfin Maritza
Planetarium am Zoo
11. 11. 1/2 Uhr, 12. 11. 1/2 Uhr
11. 11. 1/2 Uhr
Stern und Kalender
Eltzstr. 1 A,
4. 11. 1/2 Uhr

Circus Busch

Tägl. 7 1/2 Uhr
Neues
Circusprogramm
Zum Schluß
„Die Hosen v. Bredow“
Sonntags halbe Pr.
3 Uhr
11. 11. 1/2 Uhr
11. 11. 1/2 Uhr
11. 11. 1/2 Uhr
Wann und wo

Thalla-Theater

Dresdenstr. 72.73
8 U.: Das Kamel geht durch das Madeführ.
rh. im Admiralsplatz
Tägl. 9 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
Wann und wo

Komische

8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.

Elite-Sänger

am März-Spielplan d. gr. Schläge
„Oh diese Schwiegermutter“
Volksstück in 1 Akt
Ferner: Schorsch Rusell, der Meister der Komik in „Prinzin verzaubert“

8 U. SCALA

Nollendorf 7360
Enr. co
Rastelli
und weitere internationale
Variété-Attraktionen.
Sonntags u. Sonntags
10 u. 8 Uhr - 2 u. 10 u. 11 Uhr
Preise 1 bis 20 Cent

Wintergarten

8 Uhr
Otto Reutter
und das große Programm
Sonntags 2 Vorstellungen
10 u. 8 Uhr - 2 u. 10 u. 11 Uhr
Preise 1 bis 20 Cent

Reichshallen-Theater

8 Uhr, Sonntags nachm. 4 Uhr.
Stettiner Sänger
„Nacht in der Gräfinde-Caterie“
nachm. 8 Uhr.
Onnoit-Brodt
Das gute Märchen, ramm
mit TANZ.

Trabrennen Mariendorf

Sonntag, den 11. März
nachm. (15) Uhr

Herrnkonfektion

erhalten Sie 50 Proz. unter Tages-
preisen, da direkt aus der Fabrik
Pfeilmann, Lindenstraße 64a.



Nach Blättermeldungen sollen in letzter Zeit mehrere Tausend junger Bauernkinder zur Auswanderung nach Canada bereit sein und bereits dort große Günderreize erworben haben. Wir sind in der Lage, die Schilderung eines Augenzeugen hier wiederzugeben, der als Fremder der Versteigerung eines Hofes in Ostfriesland bewohnte.

Man fährt von Emden mit der Kleinbahn eine Stunde weit ins Land. Das Meer, das jetzt im Frühjahr das Grundwasser bis hinauf in die Gräben und Ackerfurchen treibt, ist irgendwo. Erlen als Baumbestand auf trockenen Halben, hier und da vielleicht eine Eiche, hinter der sich das breitgestreckte niederländische Bauernhaus unter Stroh oder Ziegeln duckt. Süd oder Nord, man kennt die Richtung nicht in dieser unberühmten, meilenweiten Felderfläche, nur Wiesen und Acker, auf denen das ostfriesische Milchschaf in der winterlichen Grasnarbe stockt. In Furchen hochgepflügt liegt die Krume des Aekers, zwischen jedem Furchenzug quillt das Wasser, schon halb das Meer, das ganz in der Nähe, hinter Dünen sein muß. Der hochgeschüttelten Chaussee folgt die Bahn. Wir sind am Ziel.

Die Versteigerung eines Bauernhofes.

Ueber glitschige Ackerwege vom Bahnhof zum Dorf. Eine große Menschenmenge tappt hindurch. Die ersten Häuser, in sonderlicher Art ihre Hintertügel der Straße zuwenden. Misthaufen und Gangesabsonderungen treten in nahe Berührung zu unseren Stiefeln. Das breite Tor des vierten Gehöftes, weit geöffnet, kann die drängenden Menschen nicht lassen, die in die überfüllte Scheune ebenfalls Einlaß begehren. Aber diese Masse Volk ist nicht dem Ruf des Lebens gefolgt, hier — wie seltsam und gegenfänglich — rief ein Loter sie auf seinen Besitz. Ein Jungbauer, der unruhiges Friesenblut besaß, gab den Austrag, den Besitz zu veräußern. Bah und Ueberfahrtskarte nach Amerika waren schon besorgt, der Termin zur Abreise in allen Einzelheiten festgelegt. Acht Tage vor diesem Termin starb er.

Entfernte Verwandte regeln heute den Verlauf, wie ihn der Bauer bestimmt hatte. Die Versteigerung wurde nicht verlegt. Aber was veranlaßte ihn, wie so viele ostfriesische Bauern, die Heimatshölle zu verlassen? Jede Woche sind es mehrere, die hinter sich die Tür des alten Familienhauses zuschlagen und in ein Land gehen, dessen wirtschaftliche Unsicherheit wohl noch größer ist als die in ihrer Heimat. Sind sie in dieser flächigen wasserumpflühten Nordwestküste Deutschlands landmüde geworden, so wie ein Pferd in der Stadt pferdemüde wird? Treibt sie die Unlust an den Verhältnissen, wie sie heute allgemein bei Landwirten empfunden wird? Das gilt für Ostfriesland nicht. Glänzend organisiert ist der Bauernstand, Landesverbände und Regierungs-



Auktion bei den Landmüden.

stellen hatten auch den wirtschaftlich Schwachen, die Verbindungswege nach Westdeutschland oder zum Meer sind nirgends besser als hier. In der Rasseviehzucht, besonders von Pferden und Hornvieh, schafft der Ostfrieze die höchsten Leistungen. Es kann nur sein, daß sein Blut, das unruhige, das Erbtal seines Ahnen, die als Räuber und Eroberer zu Wasser und zu Lande einst die Länder beunruhigten, rebelliert. Es will nach mehreren Geschlechterfolgen nicht mehr an einem Plage sitzen. Wir in den Städten verkommen im ewigen Gleichschritt, in drei, vier Generationen sterben wir aus. Aber diese zähe, dünne, blonde Friesenrasse, die auf diesem Schlad sich einst schloß gemacht hat, fühlt noch die alten Erobererinstinkte, sie sorgen um den Raum für künftige Generationen.

Es werden hohe Preise gezahlt.

Zweitausend Menschen kamen an dieser Auflösung des Hofes zuzuschauen. Sie stehen stumm aneinandergedrängt, es ist durch diese Mauern kein Durchkommen. Der Versteigerer klettert auf eine Föteltonne, um nicht von der Masse erdrückt zu werden. Kein Scherz, kein Schimpfwort, wie sie sonst solche Anlässe bieten. In den Gängen, in den Stuben, beim Vieh in den Ställen steht diese dumpfe Masse. Das Angebot der hinteren geben die vorderen weiter, es ist ein zähes Ringen um den kleinsten Gegenstand; die Tage wird um das Drei-, Vierfache überboten. Es werden Tausende für Dinge bezahlt, die den gewöhnlichen Städter nicht Hunderte wert erscheinen. Eine alte holländische Uhr mit Mond und Kalenderphasen, aber mit neuem Gehäuse, erreicht den Preis von 12 000 Mark. Das Vieh, alles eingetragene Zuchtbrasse, geht nicht unter Tausend im Stück weg. Es ist, als ob der tote Bauer unter ihnen stände und vergnügt zu diesem Tun grins. Im Bohnhaus, das als Anbau nach der Dorfmitte mit der Scheune und dem Stall ein Ganzes mit dem Innern bildet, sitzen an langen Bänken Bevater und Bekannte der Familie. Sie betonen heute bei der Auflösung des Hofes das Gemeinsame der Sippe. Von schwarzgekleideten hübschen Mädchen wird ihnen dauernd Tee gereicht, der, gleich in großen Kannen gefüllt, auf den Tisch kommt. Ein jeder Gast, der kommt, kann von diesem Tee bekommen, wenn er das Glück hat, an die Tische heranzugelangen. Da sitzen sie in ihrer breiten Starrheit, die Bauern und die Frauen in gebauschten Röcken, rücken und weichen nicht und trinken Tee. Um sie herum werden Tisch, Stuhl und Bett versteigert. Vom Fenster der Wohnstube sieht man nun, wie draußen im Garten das kleinere Mobiliar versteigert wird, Geschirre, Töpfe und Kessel. Da wird ein Gegenstand heran-

gezogen, bizarr in dieser Umgebung, vielleicht die Ursache all des Unheils, das dieses geduldige Haus heute erleiden muß — eine Kinderwiege. Aus starrem Eichenholz gezimmert, breit und ausladend, die Läufe wohl vom Wiegens vieler Rindergenerationen abgewetzt. Aber an den hohen Bettgiebeln sind Sterne hineingefügt, und diese Sterne, die glückbringenden Zeichen, wiederholen sich in Einlagen im Holz an den Längsseiten dieser Kinderwiege. Warum, toter Jungbauer, hast du dieses heiligste Erbe, die Kinderwiege, nicht beachtet, die zuletzt verstaubt und ungelesen in den Hahnenbändern der Scheune hing? Warum konntest du nicht ein Kind hineinkleben, wie es deine Väter und Mütter getan haben? Die Mägde hier würden nicht mit rotgeweinnten Augen herumlaufen, und du selbst, du hättest vielleicht nicht die Reise nach dem fremden, dunklen Lande angetreten...? Er, der auf all das Geschehen Antwort geben soll, schläft drüben auf der Geest im weichen Sande.

Das Haus, die Acker, alles findet zu hohen Preisen seinen Käufer. Nur die Reihen Schinken und Speckseiten, die in einladender Fülle von der Decke der Stube herabbaumeln, werden nicht beachtet. Ein Fremder wird nun in diesen Hof eingezogen, wird die Acker pflügen, wird in der alten Wiege seine Kinder wiegen. Möge ihm ein glücklicheres Los beschieden sein als dem Mann, dem das Schicksal strafte, als er sein Erbe verlassen wollte.

Doch alle diese Menschen plagt die Sucht, über das große Meer zu fahren. Es ist wie der kalte Brand, der an diesem nassen Land und seinen edigen Menschen frißt. Morgen, übermorgen und alle Tage wird ein Hof aufgelassen, bricht das Geschwür an anderen Bänderstellen neu auf. Jedesmal ziehen die Dörfler in Scharen hin, so, wie Kinder sich Wunden zeigen, schauen sie der Auflösung zu. . .

F. R.

Das Wandelbild.

„Abenteuer in Paris“

Der Lodittel ist unberechtigt, denn derartige Abenteuer erlebt man nicht in Paris, sondern nur in Film-Amerika. Der Film, der im U.L.-Kurfürstendamm läuft, ist sogar so amerikanisch, daß nur ganz Anspruchlose eine ungeirrite Freude an ihm haben. Der Manuskriptschreiber hatte zwei Aufträge zu erledigen; er mußte für Bebe Daniels eine Bombenrolle schreiben und dem Regisseur Artur Rosson Gelegenheit geben, angenehm aufzufallen. So hat der Film den ungereimtesten Inhalt, aber Bebe Daniels hat die verschiedensten Milieus, die ihrem Spiel als Hintergrund dienen, und der Regisseur kann mit Einfällen prohen, die freilich wenig mit der Handlung verflochten sind, sondern alle hübsch ihr eigenes Dasein führen.

Und so tritt Bebe, das arme, gehegte Badenmädel, durch einen glücklichen Zufall, es erhascht nämlich ein von einem Reklamestiege abgeworrenes Freiblatt, eine Reise nach Paris an. An Bord des Luxusdampfers fährt Bebe mit viel Unsicht und lernt ihn, Bob, kennen und das gute Filmende ist besiegelt. Artur Rosson beschließt die Vorstellung seines Stars mit einer großen Sensation; mit der Weisheit zwischen Automobil und Bierergelassen in gebirgiger Gegend. Aber hundert gute Filmeinsätze aneinandergereiht, ergeben nicht unbedingt einen guten Film, das Musterbeispiel dafür sind diese Abenteuer in Kulissen-Paris. e. b.

„Auf dem Wege zu Kraft und Schönheit.“

Ueber jeden Gesprächsstoff, der einen größeren Kreis interessiert, schreibt man für Pat und Palachen ein Filmmannskript möglichst burlesker Wirkungen. Und ohne Weiter- und Höherentwicklung spielen die beiden in ihren Rollen sich selbst und finden stets ein von Herzen dankbares Publikum.

Diesmal geraten Pat und Palachen an zwei hübsche, frische, nichtsnutzige Kunststudentinnen, die das ungleiche Paar als Marmorfiguren mieten. Nachdem die beiden dann als antike Statuen genügend Uff und Unfug angestiftet haben, werden sie beider an einem sportlich geleiteten Schönheitssinstitut. Inmitten der Girls fühlen sie sich recht wohl und der Zuschauer hat auch eine unangenehme Augenweide an all den blendend schönen Mädchen. Zum Schluß präsentieren sich unsere Helden als glücklich Verlobte.

Obwohl der Regisseur Bau Lauritzen recht frisch ans Werk geht, verliert er doch gegen die allgemeinen Regeln eines guten Films, weil er keine Hauptakteure, denen er gar zu viel Geltung verschaffen will, mitunter zu toten Punkten führt.

Woher gab es eine sehr reichhaltige und gute Bühnenschau.

Was alles gestohlen wird.

Automobil Diebstähle gehören schon lange zu den Tagesereignissen. Alles, was beweglich ist, wird gestohlen. Kein Wunder also, daß man jetzt, im Zeitalter des Flugverkehrs, auch schon von Flugzeugdiebstählen hört. In Richmond, Amerika, wurde vom dortigen Flugplatz ein Flugzeug gestohlen. Der Täter soll ein bekannter

Abbruch der Cholerabaracken



Dieser Tage beginnt der Abbruch der im Jahre 870 erbauten Cholerabaracken im Moabiter Krankenhaus; sie werden durch einen modernen Pavillon ersetzt.

Flieger sein. — Nun hat man wohl bisher ein Haus für unbeweglich gehalten und deshalb angenommen, daß ein solches Ding sich nicht stehlen läßt. Weit gefehlt. In Chicago wurde ein längere Zeit leerstehendes Haus von seinem weiter entfernt wohnenden Besitzer, als er eines Tages einmal inspizieren wollte, nicht mehr an seinem Platz vorgefunden. Er sah nur die leere Baustelle und war nicht wenig erstaunt, einige Hundert Schritte weiter, aber an der anderen Seite der Straße, sein Haus zu erblicken. Dem neuen Bewohner hatte anscheinend das verlassene Haus leid getan, und er hatte es, nach der vielfach angewandten amerikanischen Methode, auf Rollen stellen und auf sein Grundstück transportieren lassen.

Der Schalkenkönig. Bei einem Konvort stehen König Viktor-Emanuel und Mussolini nebeneinander. Der König verliert sein Taschentuch, Mussolini hebt es auf und — steht es ein. Der König bemerkt es und legt zu dem „Duce“ in demüthig-vormurmelndem Tone: „Lieber Ministerpräsident, nehmen Sie mir doch nicht das Begie, in das ich noch meine Nase stecken darf!“

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Dobbs und Curilla begeben sich in die mexikanische Wüste auf Goldsuche. Sie haben das Leben in der Stadt satt, das ihnen nur immer vorübergehende, meist schlecht bezahlte Arbeit gebracht hat, abwechselnd mit langer Erwerbslosigkeit. Der alte Goldgräber Howard ist ihr Führer. Die drei werfen alles zusammen, was sie noch an Mitteln besitzen und schenken sich dafür Ausrüstungsgegenstände an. Lange suchen sie in der Sierra Madre, einem Hochlande in Mexiko, nach Gold. Endlich sagt Howard den beiden, die schon an einem Erfolg zu zweifeln beginnen, daß sie auf goldhaltige Erde gestoßen seien.

11. Fortsetzung.

„Loh sehen,“ riefen beide gleichzeitig und kamen näher. „Braucht nicht heranzukommen. Braucht euch nur zu bücken und es aufzuheben, dann seht ihr es und habt es in der Hand.“

Ungläubig hoben sie eine Handvoll Sand auf. „Sehen werdet ihr es ja kaum,“ sagte Howard grinsend, „Ihr müßt sehen. Aber am Gewicht werdet ihr es wohl fühlen können, was das ist.“

„Wahrhaftig,“ rief Dobbs, „seht seht ich es auch. Wir könnten gleich die Säcke vollfüllen und damit zurücktreiben.“

„Das könnten wir freilich,“ sagte Howard und nickte. „Aber das wäre ein schlechtes Geschäft. Besser, wir waschen es rein aus. Warum sollen wir uns mit dem überflüssigen Sand schleppen? Den Sand kriegen wir nicht bezahlt.“

Howard setzte sich nieder und sagte: „Da hast nur erst einmal ein paar Eimer Wasser herant. Ich werde eine Probenprobe machen.“ Und nun begann die eigentliche Arbeit. Es mußte Wasser gesucht

werden. Dann ausschmeißen und ausschmeißen schwenken und schütteln und sieben. Und das alles drei-, vier-, fünfmal wiederholen. Immer wieder zurück in die Schmentplanen, weil es nicht rein herauskam.

So ging das Tag für Tag, ohne Unterbrechung. Sie konnten nicht gerade stehen, nicht liegen und nicht sitzen, so tat ihnen der Rücken weh. Ihre Hände wurden wie verformte Krallen. Sie konnten die Finger nicht mehr gerade biegen. Sie rasierten sich nicht, und sie schnitten sich nicht das Haar. Sie waren zu müde dazu und gleichgültig gegenüber solchen Dingen. Wenn ihnen die Hemden oder die Hosen zerrissen, so nähten sie nur dann etwas daran, wenn es unbedingt nötig war, um die Sachen zu erhalten, weil sie sonst auseinandergefallen wären.

Da war kein Sonntag; denn der Ruhetag, den sie sich gesetzt hatten, war notwendig, um die primitive Maschinerie auszubessern, sich einmal zu waschen, ein paar Biegel oder ein Reh zu schlachten, einen neuen Weidplatz für die Esel zu suchen und nach einem Indianerdorfe zu wandern und dort Eier, geliebten Reis, Kaffeebohnen, Tabak, Reis und Bohnen einzukaufen. Sie mußten schon zufrieden sein, wenn sie solche Dinge überhaupt erhielten. An Reis, Speck, weichen Brot und Büchsenmilch konnten sie nur denken, wenn einer eine volle Lagerkiste unternahm, um zu dem größeren Dorfe zu gelangen, wo man diese Rareitäten zuweilen, durchaus nicht immer, erhalten konnte. Wenn es bei einer solchen Expedition gelang, sogar eine Flasche Tequila mitzubringen, dann wurde das als ein Triumphzug angesehen.

Es kam dann die Frage auf, wie man sich zu der Lizenz verhalten solle. Ohne Lizenz durften sie suchen, aber nicht graben und raffinieren. Aber das mit der Lizenz hatte seine Schwierigkeiten. Einer mußte zur Regierung, mußte dort genau angeben wo das Feld sei, und hatte ein nettes Stimmchen zu bezahlen. Von dem Ertrag mußten sie auch noch einen Prozentsatz abgeben. Und alles in allem konnte es einige Wochen dauern, bis die ganzen Angelegenheiten geregelt waren.

Das alles wäre nicht so schlimm gewesen. Was jedoch das Schlimmste war, das war allein nur die Tatsache, daß sie durch die Einholung der Lizenz, auch wenn sie noch so vorsichtig waren, sich Banditen auf den Hals geholt. Diese Banditen, die nicht säen, aber ernten. Die lagen wochen- oder monatelang auf der Lauer, ließen die Männer lässig schlafen, und wenn sie dann mit ihrer Ladung abzogen, wurde sie überfallen und ihnen alles Gold abgenommen. Und nicht nur das Gold wurde ihnen genommen, sondern auch die Esel und das Pferd, das sie auf dem Reide hatten. Ohne Esel und ohne Hosen, Hemd und Schuhe aus der Wüste herauszukommen, war eine verdammt schwierige Sache. Häufig sahen das die Banditen auch ein, und um die Ausgeraubten nicht in solche Bedrängnis gelangen zu lassen, nahmen sie ihnen auch noch das Leben ab, weil sie mitleidige Seelen waren. Wer konnte wissen, wo die armen Teufel geblieben waren? Der Busch ist so groß, seine Tiefen sind so undurchdringlich, keine Gefahren so viele. Da sucht einmal nach einem Bermühn. Und ehe das Suchen auch nur beflinnen kann, hat der Busch kaum noch ein letztes Knöchelchen übriggelassen. Da soll man von diesem Knöchelchen dann noch erzählen, wer der Mann war, zu dem das Knöchelchen gehörte. Und die Banditen? Die werden vor das Standgericht gestellt. Aber um das zu können, muß man sie erst einmal haben. Und weil sie das wissen, daß ihnen niemand etwas tun kann, ehe man sie eingekerkert hat, darum ist es ein so leichtes Geschäft, Bandit zu sein, anstatt sich abzurackern und das Gold, das für jeden dolleigt, durch eigene Arbeit zu gewinnen.

Wenn eine Lizenz gezogen wird, das spricht sich immer herum. Und es wäre auch nicht das erste Mal, daß nicht Banditen, sondern die Schächer einer großen und vornehmen Minenkompanie die proletarischen Entdecker aus dem Wege räumen. Dann wird das Feld ein paar Monate nicht ausgebeutet, die Lizenz verfällt, und die Kom-

panie erwirbt sich nunmehr die Lizenz, die ihr auch gegeben wird, weil der frühere Inhaber seine Rechte durch Abwesenheit aufgegeben hat.

Es war deshalb durchaus vernünftig, sich nicht um die Lizenz zu scheren. War man dann nach einer Zeit zu dem Entschluß gekommen, daß man das Feld verlassen könne, weil man genug habe, so konnte man die Beute unauffällig fortzuschaffen. Kein Mensch wird diese pertumpften Herumreißer untersuchen, und sie können leichtes Meutes alle Leute, die ihnen begegnen und die Banditen sein könnten oder bei passender Gelegenheit Banditen werden wollen, um Tabak anbetiteln.

Da ist also die Sache mit der Lizenz. Hat man eine, kann einem



Sie schufteten wie blöd gewordene Sträflinge.

das Gold abgenommen werden von Banditen. Hat man keine, und es kommt heraus, nimmt einem die Regierung den halben oder den ganzen Beutel ab als Strafe. Da ist der Busch, der so groß, so weit, so verschwiegen ist. Und da sind so viele andere Dinge. Sobald man etwas besitzt, sehen alle Dinge in der Welt gleich anders aus. Auf alle Fälle gehört man von dem Augenblick an zur Minderheit, und alle, die nichts besitzen oder die weniger besitzen, bekommen man zu Todfeinden. Man muß dann immer auf der Hut sein. Man hat dann immer etwas zu bewachen. Solange man nichts hat, ist man der Sklave seines hungerigen Magens und der natürlichen Sklave derer, die einen hungerigen Magen füllen können. Wenn man aber etwas hat, ist man der Sklave seines Besitzes.

3.

Die drei Männer, die sich hier zusammengefunden hatten, waren niemals Freunde gewesen. Sie hatten auch kaum je daran gedacht, irgendwann einmal Freunde zu werden. Sie waren, um das Beste in dieser Hinsicht zu sagen, Geschäftsfreunde. Aus reinen Rücksichtgründen hatten sie sich zusammengetan. Sobald dieser Grund verschwand, hörte auch ihre Gemeinschaft auf. Sie kamen in Streitigkeiten, und sie zankten sich, wie das immer geschieht, wenn Menschen eine Weile beisammen sind. Dieses Zanken hätte sie mit der Zeit zu Freunden machen können. Das wäre nicht so verwunderlich gewesen. Wenn Menschen, die nicht Freunde sind, zu streiten anfangen und sich zanken, so ist das meistens der Beginn einer langen Freundschaft. (Fortsetzung folgt.)



Braucht euch nur zu bücken und es aufzuheben.

werden. Sie fanden welches, aber es lag hundert und einige zwanzig Meter tiefer am Berg und mußte eimerweise herausgeschleppt werden. Den Sand hinunterschleppen und gleich am Wasser zu waschen, machte größere Mühe, wenn es auf Zeit berechnet wurde. Das Wasser ließ sich immer wieder verwenden. Es wurde zwar nach jedem Waschen weniger, aber man brauchte nur diesen Vorrat ersetzen, während man umgekehrt allen Sand hinunterschleppen mußte und es vorzukommen konnte, daß in zwei dicken Säcken Sand kaum ein Gramm Gut darin war.

Sie bauten das Camp, bauten die Schaufelgerüste und die Schmentflüßchen, gruben Rinnen für das Wasserfälle und stachen einen Tank aus, den sie mit Kalk und Lehm so sauber abdichteten, daß der Wasserverlust so gering wurde, daß es nicht der Mühe wert war, daran zu sparen.

Nach zwei Wochen konnten sie an die produktive Arbeit gehen.

Es war Arbeit. Das durfte man schon sagen. Sie schufteten wie blöd gewordene Sträflinge. Am Tage war es sehr heiß, und in der Nacht war es bitterkalt. Ihr Arbeitscamp lag hoch im Gebirge, in der Sierra Madre. Kein geordneter Weg führte dorthin, nur ein Routierpfad bis zum Wasser. Um die nächste Eisenbahnstation zu erreichen, dazu war ein Eselsritt von zehn oder zwölf Tagen erforderlich. Und der Marsch ging über steile Felle und Gebirgspfade, durch Flußläufe, durch Hohlwege, an hohen scharfen Felsenwänden entlang. Auf dem ganzen Wege waren nur einige kleine Indianerdörfer.

„So habe ich in meinem ganzen Leben nicht geschuftet,“ meinte Curtin eines Morgens, als ihn Howard noch vor Sonnenaufgang hochritt. Er stand aber doch auf, füllte die Esel und schleppte die Wassermenge, die für den Tag nötig war, obgleich er vor Neben Uhr keinen Bissen in den Magen bekam.

Als sie dann alle drei bei dem Frühstück saßen, sagte Howard: „Man mal frage ich mich ganz ernsthaft, was ihr euch eigentlich unter Goldgraben und so pedant hat? Ich bin sicher, ihr habt euch das so gedacht, daß man sich nur zu bücken braucht und das Gold, das wie Kleinfeste herumliegt, aufschleibt, in Säcke füllt und damit abzieht. Wenn das so einfach wäre und so leicht ange, dann hätte das Gold aber eben auch nur den Wert von Kleinfeste.“

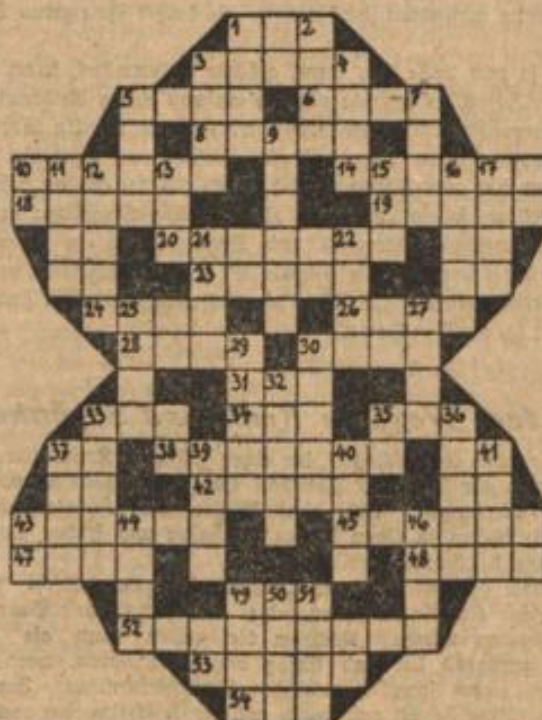
Dobbs brummte vor sich hin und sagte nach einer Weile: „Da muß es doch aber Plätze geben, wo man es finden findet, wo es nicht so lässig mühselig ist, eine Unze beisammen zu haben?“

„Solche Plätze gibt es, aber die sind so selten wie der Hauptgewinn in einer Lotterie,“ antwortete der Alte. „Ich habe Plätze gesehen, in denen man auf Werra steht, wo die Durschen laustgroße Klüfte herausziehen oder ausbuddeln. Drei, vier, acht Pfund an einem Tage habe ich gesehen. Und dann habe ich gesehen, daß an derselben Stelle vier Mann drei Monate sich zu Tode rackerten und in vier in den drei Monaten kaum fünf Pfund machten. Ihr könnt mir gern glauben: Bei hartenden Sand wickeln ist das Beste. Es ist schwere Arbeit, aber wenn man seine auf, oder zehn Monate macht hat, kann man ein lauderes Stimmchen in die Tasche schreiben. Und wenn man es fünf Jahre aushalten kann ist man für den Rest seines Lebens reich. Aber den will ich erst sehen, der es fünf Jahre macht. Ich sehe das Feld schon noch ein paar Monate abliege aus, und man muß wieder auf die Wanderung gehen, um ein anderes, besseres Feld zu finden.“

Die beiden Grümlinge hatten sich das Goldgraben leichter gedacht. Diesen Gedanken hatten sie in jeder Stunde viermal Graben und graben von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in einer teuf-

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Die Worte bedeuten:

Wagerecht: 1. Griechische Göttin, 3. Europäische Hauptstadt, 5. Gemischt, 6. Zahl, 8. G. Reinsart, 10. Erstjahr, 14. Südländische, 18. Nebenfluß der Oder, 19. Krongrad, 20. Stadt in Armenien, 23. Nordseeinsel, 24. Meerenge, 26. Männlicher Vorname, 28. Raor, 30. Biblischer König, 31. Farbe, 33. Getränk, 34. Kanton, 35. Teil des Wagens, 38. und 42. Waffe, 43. Jahrbuch, 45. Nebenfluß der Donau, 47. Fluß in Sibirien, 49. Weiblicher Vorname, 49. Verwaltungsbezirk, 52. Krankheit, 53. Stadt in Italien, 54. Seemannlicher Ausdruck.

Senkrecht: 1. Englische Unioersität, 2. Figur aus Wallenstein, 3. Wasserpflanze, 4. Frucht, 5. Vogel, 7. Musikinstrument, 9. Verwandte, 11. Schiffstatu, 12. Geographisches Werk, 13. Gewässer, 15. Stadt in Hessen-Kassel, 16. Erdteil, 17. Ägyptische Göttin, 21. Aderblume, 22. Stadt in Schweden, 25. Gesch, 27. Weiblicher Vorname, 29. Angehörige eines jhrlichen Volksstammes, 30. Teil des Spatens, 32. Unterwelt, 33. Körperorgan, 36. Italienischer Dichter, 37. Adernart, 38. Erlaß, 40. Dramengestalt von Schiller, 41. Zahl, 44. Stadt in Belgien, 46. Insekt, 49. Helioses G. f. d. germanischen Sage, 50. Nebenfluß des Rheins, 51. Baum.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Hervorragender Viederkomponist d. 19. Jahrhunderts Roh
2	9	12	11									Ränlicher Vorname
3	2	12	8	9	2							Organ
4	3	6	11									Stadt in Anhalt
5	11	2	10	6	12							Esobarer Verbindungsstell
6	7	8	2	3	9	10	11					Münze
7	11	4	12									Musikinstrument
8	3	2	1	11								Gefäß
9	2	4	11									Genialer humor. Zeichner u. Dichter
10	9	6	7	8								Nebenfluß des Neckar
11	4	5										Räselart
12	11	10	9	6								Rohbedeutung

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Post, 5. Arno, 8. Marber, 9. Remphe, 10. Cham, 11. Jaun, 14. Siam, 15. Herder, 17. Dife 18. Urol, 19. Bernle, 22. Wien, 23. Lena, 24. Tell, 25. Adel, 31. Elepie, 33. Beer, 34. Wolf, 35. Geheim, 38. Erie, 39. Nest, 40. Rebe, 41. Toljun, 42. Kermerl, 43. Saal, 44. Toga.
Senkrecht: 1. Parze, 2. Tonne, 3. Mahnung, 4. Grant, 6. Spitel, 7. Chaplin, 12. Argos, 13. Ubine, 15. Heidelberg, 16. M. deshim, 20. Ober, 21. Durr, 26. Belgrad, 27. Reibe, 28. Agnes, 29. Kallber 30. Berlin, 32. Boheme, 36. Erft, 37. Dala.
Zahlenrätsel: Sudermann, Der Rahnstep. 1. Siene, 2. Urke, 3. Drama, 4. Entz, 5. Ruzza, 6. Meerrettich, 7. Anna, 8. Rose, 9. Kolt, 10. Dresden, 11. England.
Zahlenrätsel: Schopenhauer; Chur, Harpune, Duse, Bach, Elche, Rahe, Heron, Nisen, Uranos, Eupen, Reuse.



Der ruhige Aufstart zum 20. Berliner Sechstagerrennen, über den wir im Morgen-„Vorwärts“ berichteten, ließ eine ruhige Nacht erwarten. Und doch sollte es anders kommen. Wilde Jagden, harte Kämpfe um Positionen und Ueberrundungen erschütterten das Feld. Das, was wir sonst nur von Paris und America gewohnt waren, Kämpfe in der ersten Nacht, ist nun auch erfreulicherweise in Deutschland, in Berlin zur Tatsache geworden. Jagden über Jagden verschoben ständig das Platzklassement, so daß sich nur wenige durchschoben. Jener Mitternachtsstunde, in der der tolle Tanz begann, wird man in der Geschichte der Berliner Sechstagerrennen einen besonderen Raum lassen müssen.

Die erste Jagd!

Der unermüdete Tonani ist der Anführer dieser stürmischen Angelegenheit: mit Binari und Tieh am Hinterrad zieht er mächtig los. Am Fu bräust es auf im großen Haufe. Alle Fahrer sind auf der Bahn und es sieht aus, als ob jetzt schon große



Direktor Königsberger beginnt sein 6-Tage-(Umher)-Rennen.

Dinge vor sich gehen sollen. Da stürzt Tieh mit Rausch und Lorenz. Auf der anderen Seite kommt Buschenhagen zu Fall. Das Rennen wird neutralisiert. Doch nur für kurze Zeit leuchtet die rote Lampe, dann finden sich die Betroffenen wieder ein. Am Transparent erscheint die Mitteilung, laß

Goris-Duray eine Runde verloren

haben. Die erste Strafrunde wird diktiert: sie ist für Goebel-Dewolf bestimmt! Eine neue Jagd folgt. Carpus-Waczynski und Rausch-Hürtgen gehen zuerst los. Ehmer, der schon in der ersten Jagd eine glänzende Fahrweise zeigte, ist auf dem Posten und übernimmt nun die Führung des Felles. Mein! Rausch-Hürtgen, Carpus-Waczynski, Tonani-Dinale und Binari-Tieh hinterher. Wohl 15 Minuten währte dieser harte Kampf und dann haben

Ehmer-Kroschel mit Carpus-Waczynski und Rausch-Hürtgen allein die Spitz.

Seht ist das Feld für einige Zeit abgetämpft. Ruhig fährt es seine Runden, ruhig geht es der

2-Uhr-Nachwertung

zu, die in den Spurts folgende Resultate brachte: 1. Frankenstein, Dinale, Buschenhagen, Tieh, 2. Rieger, Lorenz, Ehmer, Riehe, 3. Binari, Frankenstein, Dinale, Rischl, 4. Duray, Tonani, Rieger, Behrendt, 5. Dorn, Binari, Dinale, Lacquehan, 6. van Kempen, Goebel, Duray Tieh.

Raum ist der sechste Spurt ausgefahren, als Dewolf losgeht, hart verfolgt von van Kempen. Auf der Bahn ist Ehmer. Er fährt groß und läßt Dewolf-Goebel und van Kempen-Rischl seine sabelhafte Stärke spüren. Doch van Kempen läßt sich nicht so leicht unterkriegen und verteidigt mit Bravour — zunächst noch stark von seinem Partner unterstützt — seinen Platz. Seine Arbeit ist mit Erfolg gekrönt, bis dann wieder Ehmer loszieht und van Kempen bedrängt. Im Verlauf dieses Kampfes desehen Ehmer-Kroschel amn allein die Spitz. Rischls Schwäche im entscheidenden Augenblick läßt die Mannschaft van Kempen-Rischl zurückfallen. Wambst-

Lacquehan wissen sich einigermaßen zu halten. Der Stand des Rennens ist nach diesen Vorgängen augenblicklich folgender:

Spitze Ehmer-Kroschel.

Eine Runde zurück Wambst-Lacquehan, van Kempen-Rischl, Rausch-Hürtgen und Carpus-Waczynski, alle anderen Paare zwei und mehr Runden zurück. Die nächsten drei Spurts bringen folgende Ergebnisse: 7. Rischl, Tieh, Kroschel, Lacquehan, 8. Rischl, Tieh, Binari, Ehmer, 9. Rischl, Tieh, Lorenz, Hürtgen. Weiter hebt das Feld, als ein Massensturz auf der Zielseite zur Neutralisa-



Der Heid der ersten Nacht: Ehmer

tion des Rennens zwingt. 7 Fahrer, und zwar Rischl, Demplen, Ehmer, Dewolf, Tieh und Rausch sind die Betroffenen. Nach und nach können sie sich erheben und nach 35 Minuten wieder — lebhaft begrüßt — auf der Bahn erscheinen. Der zehnte und letzte Spurt wird ausgefahren: Behrendt vor Dewolf, Louet, van Kempen.

Und wieder Jagden.

Es sollte jedoch noch einmal losgehen, nachdem sich gezeigt hatte, daß die Sturzverletzungen der Fahrer glücklicherweise unglücklich waren. Kurz nach 3 Uhr holten zunächst die vier Runden zurückliegenden Belgier Duray-Goris eine Runde auf, dann traten Louet-Brunier plötzlich in die Bedale mit ihren Landsleuten Wambst-Lacquehan im Schlepptau. Nur van Kempen-Rischl und Ehmer-Kroschel waren in der Lage, dem ungestümen Drang nach vorn zu folgen. Dadurch, daß Lacquehan und Louet zusammenstießen und zu Fall kamen, kurz hinterher auch auf der anderen Seite Goebel und Tieh zu Fall kamen, waren die schwächeren Paare wieder einmal gerettet. Trotdem hatte sich die Situation insofern wieder ver-



— und sein Partner: Kroschel.

ändert, daß Ehmer-Kroschel die Spitze behaupten konnten und Wambst-Lacquehan sowie van Kempen-Rischl mit einer Runde im Rückstande blieben, alle anderen Paare dagegen weiter zurückfielen. Demplen-Frankenstein täuschen einen Defekt vor und erhalten eine Strafrunde!

Dorn gibt auf!

Der junge Berliner Dorn, der den großen Anstrengungen der Nacht nicht gewachsen war, hatte die Waffen strecken und seinen

Partner Behrendt allein zurücklassen müssen. Nach diesen großen umwälzenden Ereignissen der Nacht gönnten sich die Akteure die verdiente Ruhepause und begnügten sich damit, die restlichen Stunden bis zur Neutralisation mit flottem Tempofahren auszufüllen. Als um 6 Uhr, nach acht Stunden, 288,500 Kilometer zurückgelegt waren, ergab sich folgender Stand des Rennens:

Ehmer-Kroschel 19 Punkte; eine Runde zurück: van Kempen-Rischl 35 Punkte, Wambst-Lacquehan 4 Punkte, zwei Runden zurück: Rausch-Hürtgen 1 Punkt, drei Runden zurück: Tieh-Rieger 31 Punkte, Lorenz-Binari 27 Punkte, Louet-Brunier 14 Punkte, Riehe-Buschenhagen 4 Punkte, Carpus-Waczynski 4 Punkte, vier Runden zurück: Tonani-Dinale 21 Punkte, Dewolf-Goebel 20 Punkte, Demplen-Frankenstein 18 Punkte, fünf Runden zurück: Goris-Duray 10 Punkte, Behrendt Erfahrungmann.

Brandenburger Boxmeisterschaft.

In den Hohenzollernhöfen wurde gestern die letzte Zwischenrunde in den Meisterschaften des Brandenburger Boxverbandes zum Austrag gebracht. In allen Kämpfen gab es harte, spannende Arbeit. Volkmar (Heros) lag gegen den Weltgewichtler Rudrad (BC. 13) schon erheblich nach Punkten im Nachteil, als er schließlich doch noch in der dritten Runde einen entscheidenden Sieg davontragen konnte. Im Mitteltgewicht unterlagen sehr zur Ueberraschung ihrer Freunde Buchbaum (Maccabi) und Benestorf (Teutonia) gegen Seelig (Tennis-Vorussia) und Biffh (Westen) nach Punkten. Auch daß der Weizenfeer Halb-schwergewichtler Schwarz den guten Kochow (Brandenburg a. H.) nach Punkten schlugen würde, gehört nicht zu den erwarteten Ereignissen des Abends. Weitere Ergebnisse: Bantamgewicht: Jiglarstl (Westen) schlägt Bondkowiak (Astoria) nach Punkten; Leichtgewicht: Ralß (Maccabi) schlägt Jendel'sa (Heros) nach Punkten; Kaddag (Tennis-Vorussia) schlägt Ludwig (Polizei) nach Punkten; Weltgewicht: Stahlberg (Teutonia) schlägt Bachkowiak (Weizenfee) nach Punkten; Mitteltgewicht: Weiß (Reufölln) gewinnt gegen Kraft (Luckenwalde) in der dritten Runde durch Abbruch, Sobotta (Astoria) gewinnt gegen Kroeße (Briegeln), der in der zweiten Runde aufgibt.

Peltzer auf dem Heimwege.

Meisterläufer Peltzer hat am Freitag von New York aus die Heimreise angetreten. Vor seiner Abfahrt erklärte er in einem Interview mit amerikanischen Pressevertretern, daß er sich nach den Olympischen Spielen wieder nach America begeben und sich seinen Bestmögern Floyd Hahn und Nan Conger abermals zum Kampfe stellen werde. Um den Schwereleistungen hinsichtlich der Starigenehmigung durch die DSB. aus dem Wege zu gehen, beabsichtigt Peltzer, sich einem amerikanischen Leichtathletik-Verein anzuschließen.

Soll das heißen, daß er dem Berufsporttreusel den kleinen Finger zu reichen gedenkt?

Berliner Sportpalast — Dortmunder Westfalenhalle! Die Verbindungen zwischen der Sportpalast A.-G. in Berlin und der Westfalen G. m. b. H. in Dortmund sind nunmehr endlich zum Abschluß gekommen. Die Direktion der Westfalenhalle übernimmt nunmehr auch diejenige des Berliner Sportpalastes. Direktor Dörmann, vor Jahren schon der erfolgreiche Leiter des Sportpalastes, ist bereits in Berlin eingetroffen und wird die Stelle des auscheidenden Direktors Karfial übernehmen.

Gipsy Daniels, der Knockout-Sieger über Schmeling, kämpft am 31. März wiederum in Frankfurt am Main. Sein Gegner steht noch nicht fest, man verhandelt mit Ludwig Haymann und Hans Breitensträter.

Oxford und Cambridge bereiten sich sorgfältigst auf den großen Ruderkampf am 31. März vor. Der Cambridge-Läufer absolvierte die etwa 2000 Meter lange Henley-Regattastraße in 6:33, der Fahrer der Universität Oxford benötigte 7:03.

Vorauslagen für Mariendorf: 1. Fahrt Jauh jr. — Martha Halle; 2. Fahrt A. Mills — Dombachont; 3. Fahrt Edelsteins Sohn — Friedrich Per; 4. Fahrt Jauh jr. — J. Mills; 5. Fahrt Colanoso — Corone McKinnen; 6. Fahrt Frieda Edelstein — Rudampeter; 7. Fahrt Rind — Troiteur; 8. Fahrt Bulte — Jauh jr.; 9. Fahrt Mentor I — Flamingo.

Krankenkassen und Leibesübungen.

Die Krankenkassen wenden ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße der prophylaktischen Behandlung zu. Davon zeugen nicht nur die immer zahlreicher werdenden Erholungsheime, sondern auch die Propaganda für gesunde Lebensweise und den Sport. Die Bestrebungen der Sportorganisationen werden einbringlich bei den Behörden unterstützt, ein Zeichen dafür, daß die Richtigkeit des Rahmwortes: „Vorbeugen ist besser als heilen“ voll anerkannt wird.

In einer Eingabe vom Oktober 1927 hat sich der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gewandt, um eine Verbesserung der Fahrpreisermäßigung für Jugendliche zu erreichen. Die Forderungen der sportlichen Spitzenorganisationen, denen sich auch der Reichslag angegeschlossen hat, besagen: Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl von 10 auf 5, Ermäßigung des Fahrpreises auf 1 Pf. pro Kilometer und Abschaffung des seitigen Ausweisverfahrens. In der Zeitschrift „Gesundheit“, herausgegeben von der Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen, werden viele gute Anregungen gegeben. In der Neulabnummer springen und üben auf beigefügten Bildern Sportler inmitten der Winterlandschaft ins neue Jahr hinein, über Rinder-spiel und -spielzeug finden sich interessante Artikel. Bei dem Bild „Liegkur im Schnee“ mag wohl manchem ein Grinsen überlaufen, der im Winter lieber am warmen Ofen sitzt. Fast durchgängig sind die Artikel aber von Ärzten geschrieben, während Anregungen aus der Sportpraxis noch sehr dünn gesät sind! Auch Sport-ärzte sind noch nicht zu Gehör gekommen. Gesundheitspflege und Leibesübungen sind so eng verbunden, daß auch die Krankenkassen beiden Teilen ihre Aufmerksamkeit zuwenden sollten.

Kinder-Werbeabend des SAC.

Die Kinderabteilung des Arbeiter Athletik Sport Club C. B. (Berein für Leichtathletik, Handball, Hohen usw.) veranstaltet Montag, 12. März, 420 Uhr in der Turnhalle des Realgymnasiums am Treptower Rathaus, Neue Krugallee 7, einen Werbeabend. Laufübungen, Gymnastik, Turnen, Stoffläufe und Spiele sollen das Leben und Treiben der SAC-Kinderabteilung beweisen. Den Eltern ist damit Gelegenheit gegeben, sich ein Bild von der Ausbildungswiese ihrer Kinder im SAC zu machen. Es sind insbesondere auch alle Eltern aus dem Treptower Bezirk und dem Südosten Berlins, deren Kinder noch keinem Turn- oder Sportverein oder gar einem bürgerlichen Verein angehören, eingeladen.

Ruderverein „Collegia“. 11. März ab 9 Uhr Pflichtarbeitsdienst im Bootshaus.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

MALERHÜTTE-BERLIN G.M.B.H.
FORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEBÜRDET 1812
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 0629-29
ALLE MALERARBEITEN [140]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [10. P. 6]
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Musiker-Festsäle
Inh.: Max Vogel, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Lokalitäten
sämtlichen Organisationen und Vereinen.

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72

Krokodil-Restaurationsbetrieb
Brunnenstraße 17 [G. P. 40]
Eigene Schlächterei - Großer Mittag- und Abendisch zu kleinen Preisen - Stimmungsmusik mit großen Überreichungen.
Ökonom Karl Haase.

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G.m.b.H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 58, Lychners Straße 181 Bln. SW 68, Neuenburger Straße 28
Fernruf: D 4, Humboldt 413 Fernruf: A 7, Dönhof 1276

Großdestillationen Herm. Raband
Elsässer Straße 16, Ecke Bergstraße, [190]
Elsässer Straße 11, Ecke Ackerstraße,
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag

Großer altdeutscher Ball
Rundläufer - Zwei Kapellen - Ende 5 Uhr [1106]

Clärchens Witwenball
Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend,
Sonntag mit kolossa em Stimmungsbetrieb [1128]

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert

Der gute Zahnersatz
Plomben, Zahnziehen
Schrader, Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 1
Sprechstunden: 9-12^{1/2}, und 3^{1/2}-6 Uhr
Tel: Lichtenberg 997, Röntgeneinrichtung

PALAIS DES ZENTRUMS
Berl. n C., Rosenthaler Straße 36 [147]
Täglich außer Montags **Altdeutscher Ball**
Stimmung und Humor ohne Ende
Diese Anzeige berechtigt zum freien Eintritt außer Sonntags.

HOMOCORD ELECTRO
Die neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
Chorarbeiten der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf Homocord-Claxto
Männerchor Pichte-Georgina Leitung: Wilhelm Knöchel [G. P. 36]
+ 2510 Das heilige Feuer (O. Ad. Uthmann - Ludwig Lessen)
Anstalt (Wilhelm Knöchel - Friedrich Muche)
Gesangverein „Typographia“-Berlin Dirig.: Alexander Weinbaum mit Homocord-Orchester
- 2522 Sings (O. Ad. Uthmann - Ludwig Lessen)
Vogel flieg' we ter. Volkslied (A. v. Othegraven)
- 2523 Wann wir schreiben (Altr. Guthmann - Hermann Claudius)
Sonntag am Rhein, Volkslied (R. Schumann)

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.
Versicherungs - Aktiengesellschaft
Die
Versicherung aller
Arbeiter und
Angestellten [18]
Ankünfte erteilen alle Ver-
tragskonditionen, sowie
die Rechnungsgestellte
Vertraute 5 42, Ritterstr.-Be 128, 1.
Lassenstunden täglich von 8-1,
Dienstags von 5-6,30 Uhr.

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.- Mark an
Spotbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwadenstr. 1
[G. P. 391]

Kenner trinken [G. P. 47]
„Danex-Tee“
Zu haben in allen Konsum-Fillialen!

Für die Einsegnung.
Auszugsmehl, Sternmarke . . 0,28
Zucker, feinste Raffinade . . 0,33
Mandeln, süße und bittere . . 2,40
Sultana, sehr fein 1,10
CARL TAMASCHKE
Berlin SO, Dresdener Straße 121-123

Eierhonig!
Der edelste Kunsthonig
In fast allen Lebensmittel-
geschäften zu haben. Preis
pro Pfund 50 Pf. inkl. Glas
aufstrichfertig. [G. P. 77]

Damenwäsche
- eigener Fabrikation -
Strümpfe u. Handschuhe
zu den denkbar billigsten Preisen
Schädlir & Adermann
Friedrichstr. 18, gegenüb. Lustspielhaus

Farben
und Lacke für alle
Zwecke, wie Möbel-, Fuß-
böden, Ruder- u. Seretboen-
streichtertig und schnell-
trocknend, kauft man vor-
teilhaft im größten Farb-
geschäft des Ostens
Ernst Schöbel
Lack- und Oelfarben-Fabrik
Saxhagener Straße 149
Tel. E 8 Andr. 4034. Geöl net 8-7.

Ruhebetten Sofa, Auflegematratzen.
Metallbettstellen
Größtes ältestes Spezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung - Solide Preise - Teilzahlung gestattet
- Lieferung nach jedem Ort kostenlos -
[197] Polstermöbel-Fabrik Franz Bayer, Berlin D 112, Liebigstr. 47

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka [G. P. 35]
Brunnenstraße 121-122
billig gut

Groß-Konditorei W. Knoke
Müllerstraße 40 a (Fabrikgebäude)
Fabrikation feinsten Konditorwaren
Altdeutsche - Kleingebäck - Königskuchen

LYONS' TEE
STETS
DER BESTE

Polstermöbel * Metallbetten
billig gut, auch auf Teilzahl! Aufarbeiten
u. Modernisieren sämtl. Polstermöbel

J. Hojda [G. P. 72]
Schönhauser Allee 176 u. Swinemünder
Str. 117 (a. Senefelderpl.) Humboldt 5933

Eier- u. Buttermarkt
Gersztenzang & Co.
Weißburger Straße 79
Eier, Butter, Käse
„onserven“

Molkereibetrieb
unter behördl. Aufsicht 209
Berthold Biene
NW, Lübecker Str. 11.

Fahrräder Rennfahrer
Motorräder
Richard Huschke
Spezialität: Huschke Renniker
sämtliche Sport-Artikel
An der Spandauer Brücke 7
(Hackescher Markt. Tel. Norden 11 857) [G. P. 67]

Walterdorns Ball
der älteren Jugend! [171]
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich außer Dienstags

BUTTER BECK
Oskar Beck
Die Butter nach Ihrem Geschmack!
Fett und doch perlverwert, Pfund 1,54 Mk.

Nook's
Bienenhonig
ist der beste!
Gold. Medaille 1925. - Überall erhältlich.

Eh' Du einkaufst anderswo
Frau stets bei „Spar-Radio“
Nur Hol rechts Invalidenstr. 115
nicht Keller
Anlagen und Teile auf Raten

Lorenz
Kaffee

Hermann Lorenz
Invalidenstr. 161 [73]
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Verkehrslokal
der organisiert. Arbeiterkassen
Willy Hoffmann
BERLIN N, Lychners Straße 8

Bücher- [61]
Sonderangebot!

Annole Franco.
1. Die Bräutchen zur Königin Potosique.
2. Die Ulme am Wall.
3. Die Probierpuppe.
4. Der Amethystring.
5. Komödiantengeschichten.
6. Professor Bergoret in Paris.
7. Auf dem weißen Felsen.
8. Die Götter dürsten.
9. Der Aufruhr der Engel.
10. Peter Noviere.
11. Die Schenke des Johann Sorwien.
12. Otto Balthasar.
13. Die Perimeterdose.
14. Der Brunnen von Santa Clara.
15. Blaubärts sieben Frauen.
Jeder Band in Halbleinen geb. nur M. 1,60
Alle 15 Bände zusammen für nur M. 22.-
Verlagsanstalt „Courier“
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4

Schönhauser Festsäle
Schönhauser Allee 129
(Nähe Bahnhof Nordring)
Fernsprecher Vinesa 2457
Säle für Vereine [G. P. 40]
und Familienfestlichkeiten

Ewalds Vereinshaus
Staliger Str. 126
Berliner 0424 [176]

Säle und Vereinszimmer
Hansa-Fischbackstube
(Spezial-Fisch-Restaurant)
am Alexanderplatz (Lindbergh Str 30)
Gebakene und gekochte
Fischgerichte
In reicher, täglich
wechselnder Auswahl
Lieferung auch außer dem Haus!
Fernspr. Königsstadt 7046

Trauringe
1 Dukaten 14.-
1 1/2 „ 20.50
2 „ 25.-
585 Gold von „ 6. 25
838 „ 3.50 „

Reparatur in eig. Werkstatt. [G. P. 1]
Hermann Werner, N. 58, Pappeallee 3
Höchste Bezahlung
Jeder Wertsache
sowie Garderobe [G. P. 60]
im Lohhaus
Hermann Joël
Markgrafenstraße 23 II

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [G. P. 2]
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Überall erhältlich :: Bezugsquellen weist nach Homophon-Company G. m. b. H. BERLIN SW 68 alexanderstr. 195